

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 28
1988



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1988 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster, 1988

ISSN 0078-0545

Inhalt des 28. Bandes (1988)

Jan Goossens

Ein Kolloquium zur gedruckten mittelniederdeutschen
Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts 1

Timothy Sodmann

Zur Entstehungsgeschichte und zur Verwendbarkeit der
münsterschen Sammlung früher niederdeutscher Drucke 3

Brigitte Derendorf

Über den Stellenwert der Frühdrucke in der nieder-
deutschen Literaturgeschichtsschreibung 11

Brigitte Schulte

Literatursystematische Überlegungen zur Untersuchung
der gedruckten niederdeutschen Literatur des aus-
gehenden 15. Jahrhunderts 25

Brigitte Derendorf – Timothy Sodmann

Übersicht über die in der Niederdeutschen Abteilung
in Münster in Form von Photokopien vorhandenen
niederdeutschen Frühdrucke 39

Ekkehard Borries

Zum Aufbau des Eulenspiegelbuches 43

Wolfgang Fedders

Zur Erhebung historischer Sprachdaten aus der Text-
sorte ‚Urkunde‘ 61

Robert Peters

Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguisti-
schen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil II 75

Werner Goebel – Wolfgang Fedders

Zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Attendorfs.

Variablenlinguistische Aspekte einer südwestfälischen

Stadtsprache 107

Georg Cornelissen

Kleve, Geldern, Moers und Rheinberg. Territoriale

Aspekte der niederrheinischen Sprachgeschichte

am Ende des 18. Jahrhunderts 143

Robert Damm – Timothy Sodmann

Kleinräumige Mundartwörterbücher. Kolloquiumsbericht 165

Gunter Müller

Davert – eine Etymologie 173

Kleinräumige Mundartwörterbücher

Kolloquiumsbericht

Am 22. Mai 1987 fand unter der Leitung von Hans Taubken, Mitarbeiter am Westfälischen Wörterbuch, im Rahmen der Hauptversammlung der Kommission für Mundart- und Namenforschung ein Kolloquium zum Thema „Kleinräumige Mundartwörterbücher“ statt. An dieser Veranstaltung nahmen außer den Kommissionsmitgliedern zahlreiche Gäste teil, darunter Mitarbeiter von zwei regionalen Wörterbuchprojekten sowie mehrere für diese zuständige Kommunalpolitiker.

In seiner Einführung ging Taubken auf das steigende Interesse an der heimatlichen Sprache und der damit verbundenen Beanspruchung der Dienststelle der Kommission durch verschiedene Personenkreise ein. Dieses Interesse manifestiert sich u. a. darin, daß in dem Zeitraum von 1960 bis heute fast so viele kleinräumige Mundartwörterbücher westfälischer Dialekte erschienen sind wie in den zweihundert Jahren zuvor. Besonders in letzter Zeit sind verschiedene Arbeitsgruppen, die lokale bzw. regionale Mundartwörterbücher erstellen, mit der Bitte um fachliche Unterstützung an die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens herangetreten.

Zwei zur Zeit im Entstehen begriffene Projekte sollten im Rahmen dieses Kolloquiums vorgestellt werden: das „Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart“ und das „Plattdeutsche Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlands“, denn in beiden Fällen bestehen enge Beziehungen zur Arbeitsstelle des Westfälischen Wörterbuchs. Seit Anfang 1986 steht Paul Teepe der Bearbeiterin des Westmünsterländischen Wörterbuchs, Elisabeth Piirainen, mit seiner Erfahrung und seinem Rat zur Seite; drei Jahre lang betreute Taubken das Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlands in der Sammelphase, bis Reinhard Pilkmann-Pohl im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme die Bearbeitung für die Druckvorlage übernahm.

Neben den Bearbeitern der genannten Projekte war Georg Cornelissen vom Amt für rheinische Landeskunde eingeladen, um seine Arbeit als hauptamtlicher Betreuer von lokalen Mundartwörterbüchern im Rheinland und die dabei gemachten Erfahrungen vorzustellen.

Als erste Referentin berichtete Elisabeth Piirainen über das „Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart“, das voraussichtlich gegen Ende

1989 erscheinen soll. Das Projekt, das sie – teils im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, teils in Form ehrenamtlicher Mitarbeit – zusammen mit dem Leiter des Hamaland-Museums, Wilhelm Elling, in Vreden bearbeitet, geht zurück auf eine bereits 1964 begonnene Sammlung von Ausdrücken, Redewendungen und Sprichwörtern, die Elling als freier Mitarbeiter des Westfälischen Wörterbuchs für den Vredener Raum zusammentrug. Seit 1966 wurden außerdem Tonbandaufzeichnungen mit Mundartsprechern gemacht; sie enthalten volkskundliche Berichte und Protokolle in Anlehnung an Fragelisten der Volkskundlichen Kommission, Münster. Material lieferten ferner die 7 000 Inventarkarten des Hamaland-Museums, die zahlreiche plattdeutsche Wörter enthalten.

Schon zu einem recht frühen Zeitpunkt wurde beschlossen, ein Wörterbuch nicht nur für die Vredener Ortsmundart zu erarbeiten, sondern für ein größeres westmünsterländisches Gebiet (in etwa das Gebiet des heutigen Kreises Borken), das sich trotz kleinräumiger Unterschiede doch als dialektgeographisch relativ einheitliche Region darstellt.

Diese stark volkskundlich orientierte Sammlung bildete zunächst den Grundstock, den es zu erweitern und zu einem Wörterbuch auszubauen galt. So wurde für jedes in der Sammlung erscheinende Wort ein eigener Zettel angelegt, möglichst schon mit Textbeispielen, eine praktikable Schreibweise entwickelt und mit der Lemmatisierung begonnen. Das damals gesammelte Material stammte teils aus Einzelbefragungen, teils aus einer 1972 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Mundart“. Als 1984 die Wörterbuchbearbeitung in Angriff genommen wurde, reaktivierte man auch diese Gesprächsrunde, nun unter dem Titel „Arbeitsgemeinschaft Mundart und Wörterbuch“. Der wichtigste Teil der Belegsammlung ist wohl dieser Arbeitsgemeinschaft zu verdanken. Die Gruppe traf sich monatlich zu einer Gesprächsrunde. Das Thema des Abends war zuvor bekannt gegeben, zum Teil durch Fragen vorbereitet worden; dazu sollte schon vorher am eigenen Ort Wortmaterial gesammelt werden. Gerade im Gespräch, durch gegenseitige Anregung, kam immer wieder eine Fülle von Wörtern zutage. Mehrere Gewährsleute brachten regelmäßig Wortlisten mit, Aufzeichnungen von Mundartausdrücken, die ihnen im Verlauf des Monats ein- und aufgefallen waren. Für manche Themenkreise war eine stärkere Spezialisierung erforderlich, so daß eine Einzelbefragung ergiebiger war. Hierzu gehörten an erster Stelle die alten, nicht mehr ausgeübten Berufe, vor allem Handwerke. Um eine gewisse Vollständigkeit auch über den sachkundlichen Bereich hinaus zu erreichen, wurden auch andere Themenkreise wie etwa „Eigenschaften des Menschen“ (körperliche, geistige, charakterliche) behandelt. Zur systematischen Vervollständigung des Materials wurden auch

die Wörterbücher der angrenzenden ostniederländischen Mundarten als Anregung herangezogen. Insgesamt gab man der direkten Methode der Materialerhebung den Vorrang; darüber hinaus wurden aber auch schriftliche Mundarttexte erfaßt, etwa durch die Auswertung der einschlägigen Heimatbücher, Heimatkalender usw.

Der zeitliche Rahmen des Materials wurde ebenfalls weit gesteckt: Gesammelt wird keineswegs nur aussterbendes Wortgut. Vielmehr wird auch die allgemeinsprachliche Lexik erfaßt, bis hin zu Mischformen, die den Sprachwandel unserer Zeit dokumentieren. Dagegen werden nur historisch belegte Wörter nicht ins Wörterbuch aufgenommen.

Zur Zeit liegen etwa 45 000 Einzelwörter vor. Um dieses Material bewältigen und für ein Wörterbuch aufbereiten zu können, wurde – trotz der hauptsächlich wortfeldbezogenen Sammelmethode – schon früh die Entscheidung zugunsten der alphabetischen anstelle einer systematischen Anordnung gefällt. Die extensive Verwendung von Verweisen wird die sachlichen Erläuterungen in den einzelnen Artikeln entlasten. Sachlich Zusammengehöriges, das durch die alphabetische Anordnung des Materials auseinandergerissen wird, soll durch Querverweise erschlossen werden. Mit der Zuordnung zu Stichwörtern (Lemmatisierung) und alphabetischer Sortierung wurde begonnen. Die Richtlinien für die Anordnung des Materials und für die Anlage der Wortartikel wurden zusammen mit Paul Teepe erarbeitet.

Zum Lemma wird die in Vreden gültige Lautform gewählt. Die Varianten der anderen Orte werden dahinter angeführt mit Angabe des Ortes, dies jedoch im allgemeinen nur beim Simplex. Die Varianten anderer Orte erscheinen an alphabetischer Stelle, sie verweisen auf das Lemma in Vredener Lautung. Es folgen dann die grammatischen Angaben, eine Liste der Belegorte und Hinweise zur zeitlichen Schichtung des Materials.

Den breitesten Raum des Wortartikels nehmen schließlich die hochdeutschen Bedeutungsangaben ein. Die vielen in den Zettelkästen belegten aktuellen Bedeutungen müssen zusammengefaßt und in eine bestimmte Gliederung gebracht werden. Die unterschiedlichen Bedeutungen werden möglichst mit einem Textbeispiel veranschaulicht. Von Interesse sind Kurztexpte auch dann, wenn sie besondere syntaktische Fügungen enthalten. Zu den Interpretamenten gehören auch die Erläuterungen von Sachen, die heute nicht mehr allgemein bekannt sind; sie sollen genügend Raum erhalten, ohne jedoch enzyklopädischen Charakter anzunehmen. Schließlich sollen die reichlich belegten Redewendungen möglichst vollständig angeführt werden.

Die anschließende Diskussion kreiste vor allem um die Art der Materialdarstellung. Dadurch, daß sich im alphabetisch geordneten Lexikon Zentralartikel befänden, die den Wortschatz eines Sachgebietes zusammenhängend erläuterten und durch ein umfangreiches Verweissystem zugänglich machten, sei der Kompromiß zwischen einer semasiologischen und onomasiologischen Lemmaanordnung geglückt, handelt es sich doch, wie die Referentin betonte, um ein Dialektwörterbuch und keine Enzyklopädie.

Reinhard Pilkmann-Pohl stellte anschließend das „Plattdeutsche Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlands“ vor. Die Geschichte dieses Projekts läßt sich bis zum 23. Juli 1982 zurückverfolgen, als sich ein Arbeitskreis „Plattdeutsches Wörterbuch“ zum erstenmal traf. Ein halbes Jahr später wandte man sich mit der Bitte um sachkundige Unterstützung an die Kulturpflegeabteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, die diese Bitte an die Dienststelle der Kommission weitergab. In deren Auftrag betreute Hans Taubken seit Juli 1983 das Projekt. Seit Mai 1986 liegt diese Aufgabe im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in den Händen von Pilkmann-Pohl. Das Bearbeitungsgebiet umfaßt den Hochsauerlandkreis (die Altkreise Arnsberg, Meschede und Brilon) sowie den Kreis Olpe. Ausgangspunkt des Wörterbuchs waren recht umfangreiche, teilweise jedoch vom Hochdeutschen ausgehende Wortlisten, die von Mitarbeitern des Arbeitskreises erstellt worden waren.

Unter Taubkens Begleitung wurde in der Arbeitsgruppe das bereits Gesammelte Buchstabe für Buchstabe durchgesprochen. So blieb nach etwa zweijähriger Kleinarbeit aus diesem umfangreichen Material ein Bestand von gut 5 000 Stichwörtern übrig. Auf der Grundlage dieser Stichwortliste wurde ein Fragebuch erstellt, in das die Gewährleute u. a. die Aussprache des Lemmas in ihrer Mundart sowie mögliche Synonyme und Beispielsätze eintragen sollten. Diese Fragebücher, die einen Umfang von etwa 260 Seiten erreichten, wurden an die Gewährleute geschickt; der Rücklauf war bis Sommer 1986 abgeschlossen: Insgesamt liegen ausgefüllte Fragebücher aus 22 Orten vor. Die zurückgesandten Listen bildeten dann die Grundlage für die eigentliche lexikographische Arbeit.

Da das Wörterbuch sich vor allem an Laien richtet, hat man darauf verzichtet, eine Lautschrift mit zahlreichen Sonderzeichen zu verwenden. Vielmehr greift man auf die lateinische Schrift zurück, und als einziges Sonderzeichen kommt zur Kennzeichnung der Langvokale ein Längenstrich vor. Der einzelne Artikel hat folgenden Aufbau:

1. Stichwort, in der Mundart von Sundern, sofern dort überliefert; sonst in der Form, wie es aus einem anderen Ort des Untersuchungsraumes belegt ist,
2. grammatische Angaben,
3. Flexionsformen,
4. hd. Bedeutungserklärung,
5. lautliche Abweichungen der anderen Orte gegenüber der in Sundern geltenden Lautung,
6. Beispielsätze mit hochdeutscher Übersetzung,
7. Verweise auf mögliche Synonyme und Abbildungen.

Das Wörterbuch soll durch verschiedene Beiträge eingeleitet werden, u. a. zur Dialektgeographie des Bearbeitungsgebietes und zur Benutzung des Wörterbuchs.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, daß hier eine andere Konzeption als beim westmünsterländischen Wörterbuch vorliegt. Die mit etwa 5 000 Stichwörtern im Vergleich kurze Lemmaliste erklärt sich dadurch, daß hier vorwiegend Idiotismen Berücksichtigung finden. Ziel des Lexikons ist es, den heute noch lebenden Wortbestand zu dokumentieren, das Brauchtum vergangener Tage in Erinnerung zu bringen und das Leben früherer Zeiten zu erhellen. In diesem Zusammenhang erwiesen sich z. B. Abbildungen, die zur Entlastung der Artikel dienen, als hilfreich. Darüber hinaus soll das Wörterbuch den Zugang zur plattdeutschen Literatur erleichtern. Das Projekt wurde in seinem Umfang begrenzt konzipiert, damit das Wörterbuch im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme tatsächlich fertiggestellt werden kann. Aus diesem Grunde konnte der Bearbeiter nicht bzw. nur vereinzelt Nachträge berücksichtigen und Einzelmeldungen nachgehen.

Das letzte Referat „Betreuung und Förderung örtlicher Wörterbuchprojekte durch das Amt für rheinische Landeskunde (ARL)“ hielt Georg Cornelissen, Bonn. Das vom Landschaftsverband Rheinland vor 11 Jahren eingerichtete ARL gliedert sich in drei Abteilungen: Volkskunde, Sprache sowie in die Arbeitsgruppe ‚Rheinischer Städteatlas‘. Die Sprachabteilung verfügt seit kurzem über drei besetzte Planstellen, so daß hier jetzt zwei wissenschaftliche Referenten und eine Verwaltungsangestellte beschäftigt sind. Hinzu kommen ein Volontär und acht studentische Hilfskräfte. Das zu betreuende Gebiet deckt sich im wesentlichen mit dem Erhebungsraum des

Rheinischen Wörterbuches, d. h. mit der ehemaligen preußischen Rheinprovinz von Kleve bis an die Grenze des Saarlandes.

Vorrangige Aufgaben der Sprachabteilung sind die Förderung und Unterstützung der Mundartdokumentation im Rheinland. Arbeitsfelder sind die Beratung und Betreuung mundartlicher Arbeitsgemeinschaften und Laienforscher im Lande sowie die Erarbeitung eigener Projekte mit Modellcharakter. Ergebnisse werden im Mundartarchiv dokumentiert und in Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Weitere Aufgaben liegen in der fachlichen Beratung öffentlicher Stellen, bei der Beantwortung mundartlicher und sprachgeschichtlicher Anfragen sowie bei der Vertretung der Mundartdokumentation in der Öffentlichkeit.

Das größte eigene Projekt ist das „Handbuch der rheinischen Mundarten“. Der Textband wird mehr als 500 mit dem Tonband aufgenommene, einheitlich verschriftete Dialekttexte des gesamten Rheinlandes enthalten, ergänzt jeweils durch Sprecher- und Textprofile sowie Wort- und Sacherklärungen; ein zweiter Band soll Karten und Untersuchungen enthalten.

In der Arbeit der zu beratenden Laienforscher überwiegt die Anlage von Wortdokumentationen/Wörterbüchern. Hinzu kommen in letzter Zeit auch die ersten Ansätze zur akustischen Dokumentation einzelner Mundarten, lokale Dialektumfragen, die Fragestellungen der Soziolinguistik aufgreifen, sowie die Dokumentation mundartlicher Texte.

In allen Teilen des Rheinlandes haben sich Arbeitsgruppen und Einzel Forscher die Aufgabe gestellt, den örtlichen Dialekt in Wortsammlungen zu dokumentieren. Es entstehen Wortlisten und Ortslexika, publiziert in Heimatkalendern, Jahrbüchern oder als selbständige Werke, deren Anzahl seit den 70er Jahren stark zunimmt. Die zeitliche Parallele zur sog. Mundartwelle ist augenfällig; ein Rückgang des Engagements der an der Erforschung der Heimat interessierten Laien läßt sich zur Zeit nicht konstatieren. Die Methodenvielfalt ist dieselbe, die man von den großlandschaftlichen Wörterbüchern des deutschen Sprachraums her kennt, mit dem Unterschied jedoch, daß hier der diatopische Aspekt zumeist in den Hintergrund tritt und daß die Bearbeiter der Ortswörterbücher eine ganz andere Leserschaft ansprechen wollen.

Der für die Arbeit des ARL zugrundeliegende Auftrag lautet: jedes Projekt nach Maßgabe der Wünsche und Fähigkeiten seines Bearbeiters im Rahmen der eigenen Möglichkeiten zu fördern. Die Aufgabe besteht darin, Methoden und Ergebnisse der Dialektologie und Dialektlexikographie an die Laienforscher weiterzugeben, ihnen die prinzipiellen Möglichkeiten in der Wörterbucharbeit vor Augen zu stellen, ihnen die Eigenart und die spezifischen Problembereiche des jeweils eigenen Projekts durchsichtig zu

machen, sie auf Lücken und Inkonsistenzen hinzuweisen und Fehler zu korrigieren. Durch diese Zusammenarbeit entstehen methodisch sauber angelegte, den Richtlinien des ARL entsprechende Wortdokumentationen, die einen breiteren Leserkreis ansprechen. Die Förderung der verschiedenen Dokumentationsprojekte geschieht

- durch Besuche vor Ort;
- durch schriftliche Auskünfte, Hinweise und Ratschläge;
- durch die Bereitstellung bestimmter Materialien und Hilfsmittel (etwa Karteikarten oder eigens entwickelter Fragebogen für die onomasiologische Erfassung des örtlichen Wortschatzes);
- durch die Erarbeitung eigener Leitfäden für die Dialektdokumentation;
- durch die Ausrichtung von Fachtagungen;
- durch die Herausgabe von Arbeiten Dritter in der Publikationsreihe des ARL, „Rheinische Mundarten“;
- durch die Veröffentlichung von Beiträgen in der Zeitschrift „Volkskultur an Rhein und Maas“;
- durch die finanzielle Unterstützung von Wörterbuchpublikationen;
- durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit; so sollen Interesse geweckt, örtliche Initiativen ermutigt und bereits sammelnde Arbeitsgruppen auf das ARL aufmerksam gemacht werden.

Abschließend hat Cornelissen ausdrücklich davor gewarnt, die Betreuung der örtlichen Forschungsvorhaben nebenher erledigen zu wollen. Diese Aufgabe beanspruche die gesamte Arbeitszeit des Stelleninhabers.

In der darauf folgenden Diskussion wurde u. a. die an sich bemerkenswerte Situation des ARL und seiner Mitarbeiter deutlich, daß ausgerechnet in einem Raum, dessen Wortschatz seit über zwanzig Jahren in dem hervorragenden großräumigen Rheinischen Wörterbuch erschlossen vorliegt, die Nachfrage nach kleinräumigen Wörterbüchern einzelner Gemeinden weiterhin ausgesprochen rege ist. Die Frage, ob ihm ganz in der jeweiligen Mundart verfaßte Wörterbücher (Lemma und Interpretament in Mundart) im Bearbeitungsgebiet bekannt seien, mußte Herr Cornelissen verneinen. Es wurde ebenfalls erörtert, inwieweit der Kaufpreis der Konzeption eines Wörterbuches bestimmte Grenzen setze. Nicht zuletzt sei – so der Referent – auch aus diesem Grunde eine Teildokumentation einem Gesamtwörterbuch vorzuziehen.

Abschließend seien noch einige Bemerkungen der Berichterstatter erlaubt. Es ist gewiß positiv zu bewerten, wenn sich Einzelpersonen oder Gruppen, die ein Mundartwörterbuch erstellen wollen, mit der Bitte um Unterstützung an die Wörterbuch-Kanzlei in Münster wenden. Es können so Wörterbücher entstehen, die im Niveau über der Masse der übrigen Publikationen dieser Art liegen, die sich also durchaus wissenschaftlich verwerten lassen und die sogar dem Westfälischen Wörterbuch als Quelle dienen können. Allerdings hat die intensive Betreuung ihren Preis. Da die Kanzlei in Münster nicht – wie das ARL in Bonn – über Mitarbeiter verfügt, die sich ausschließlich der Betreuung von Wörterbuch-Projekten widmen können, sind hier die Bearbeiter des Westfälischen Wörterbuchs gefordert, die aber wegen verschiedener Zusatzaufgaben (Vervollständigung und Verwaltung des Archivs, Beantwortung der zahlreichen schriftlichen Anfragen und Betreuung der unterschiedlichsten Arbeiten und Veröffentlichungen usw.) ohnehin nur einen Teil ihrer Arbeitszeit mit dem Schreiben der Wörterbuchartikel verbringen. Das Dilemma läßt sich auf eine einfache Formel bringen: Je mehr regionale und lokale Mundartwörterbücher von Mitarbeitern der Kanzlei betreut werden – was sicher äußerst wünschenswert ist –, um so langsamer geht die Veröffentlichung des Westfälischen Wörterbuchs voran – was sicher weniger wünschenswert ist. Ein befriedigender Ausweg aus dieser mißlichen Situation scheint wegen der angespannten Finanzlage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe zur Zeit wohl nicht in Sicht.